

Im Torfstich

Es war ein kühler und nebliger Vorfrühlingstag. Eigentlich nicht das perfekte Wetter, aber der Torfbauer Krischan musste mit dem Torfstich beginnen, damit die Torfsoden in den Sommermonaten gut durchtrocknen konnten. Nur so ergaben sie guten Brenntorf für den Winter.

Einige Tage zuvor hatte Krischan gemeinsam mit seinem Sohn Jan mit der Vorbereitung des Torfstiches begonnen. Die oberen Grassoden hatte Jan mit einem Stechspaten durchstoßen, während Krischan diese mit einem Bunkspaten, eine Art Schaufel, abgetragen und zum späteren Befüllen des Torfstiches beiseitegelegt hatte.

Der Nebel kroch übers Moor. Der Winter wich nur langsam, und der Frühling kündigte sich nur zaghaft an. Krischan stand knöcheltief in der feuchten Erde, die unter seinen Füßen nachgab. Mit festen, geübten Bewegungen haute er den Torfspaten in den nassen Schwarztorf und stach so den ersten Torfsoden aus den Schichten heraus. Jeder Griff und jeder Schritt in dem neuen Torfstich war auch ein Widerstand gegen die Schwere des Lebens, fünfzehn Jahre nach Ende des zweiten Weltkrieges.

Durch die Rationierung von Kohle zwischen den Weltkriegen stieg der Torfabbau zu Heizungszwecken. Unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg erfolgte eine weitere Steigerung der Fördermenge. Allerdings wurde mit dem Wirtschaftswachstum auch der Schwarztorf als Heizmaterial immer mehr in den Hintergrund geschoben. Das bekam auch Krischan zu spüren. Er fand immer weniger Abnehmer für seinen Brenntorf, der so viel körperliche Kraft von ihm abverlangte. Doch war er schon immer ein Kämpfer gewesen. Nach dem Krieg hatte er sich entschlossen, in diesem kleinen Moorgebiet in der Friesischen Wehde ein neues Leben zu beginnen. Er kaufte eine große Moorparzelle zur Torfgewinnung und eine kleine Wohnbaracke. Hier lernte er auch seine Frau Hanni kennen, mit der er eine Familie gründete. Sie war ebenso gezeichnet von den Entbehrungen der Kriegsjahre und Enttäuschungen des Wirtschaftsaufschwungs, der hier bislang nicht ankam. Aber Hanni war stark und entschlossen. Sechs Kinder hatten sie bereits, das siebte war unterwegs. Die beiden älteren, Jan und Lisa, halfen neben der Schule bereits im Torf und auf den Feldern mit. Krischan wusste, dass die Kinder und Hanni ihn und seine Arbeit brauchten, dennoch schmerzten ihn mit fast vierzig Jahren jeder Schritt und jeder Spatenhieb.

So stand er mitten im Torfstich, der Schweiß lief ihm von der Stirn, und der Boden gab unter seinen Füßen nach. Unermüdet stach er die festen und schweren, von Wasser vollgesogenen Torfsoden aus den Schichten.

Der Nebel hatte sich längst verzogen, als Jan sich auf den Weg zu seinem Vater ins Moor machte, um ihm das Mittagessen zu bringen. Wortlos stellte Jan den Topf auf den Boden und öffnete den Deckel. Der Duft von frischem Eintopf stieg in die Luft. Ein einfaches, aber wohltuendes Essen aus Kartoffeln, Möhren und einigen Stücken Fleisch, das Hanni am Morgen zubereitet hatte.

Krischan ließ sich auf einige Torfsoden sinken, die er gestapelt hatte. Seine Hände waren schmutzig und ruiniert von der Arbeit und sein wettergegerbtes Gesicht war übersät von Torfspritzern. Während er aß, griff Jan zur Setzforke, mit der er die bereits gestochenen Torfsoden erfasste und auf den Karren hob. Auf einer trockenen Fläche in der Nähe des Torfstichs stapelte er die Torfsoden in langen niedrigen Wällen. Er wusste, wie wichtig es war, dass die Luft zum Trocknen ungehindert hindurchströmen konnte. Sein Vater hatte ihm bereits im Vorjahr die versetzte Schichtung solcher Torfwälle gezeigt. Auch die später auf die erste Trockenphase folgenden großen, bienenkorbähnlichen Haufen konnte Jan so stapeln, dass alle Torfsoden gut belüftet wurden. Er hatte schnell die Arbeit eines Torfbauers gelernt. Das wusste auch Krischan und war mächtig stolz auf ihn, so wie er auf seine gesamte Familie stolz war. Alle halfen mit in den harten Jahren, die sie zusammen durchlebten.